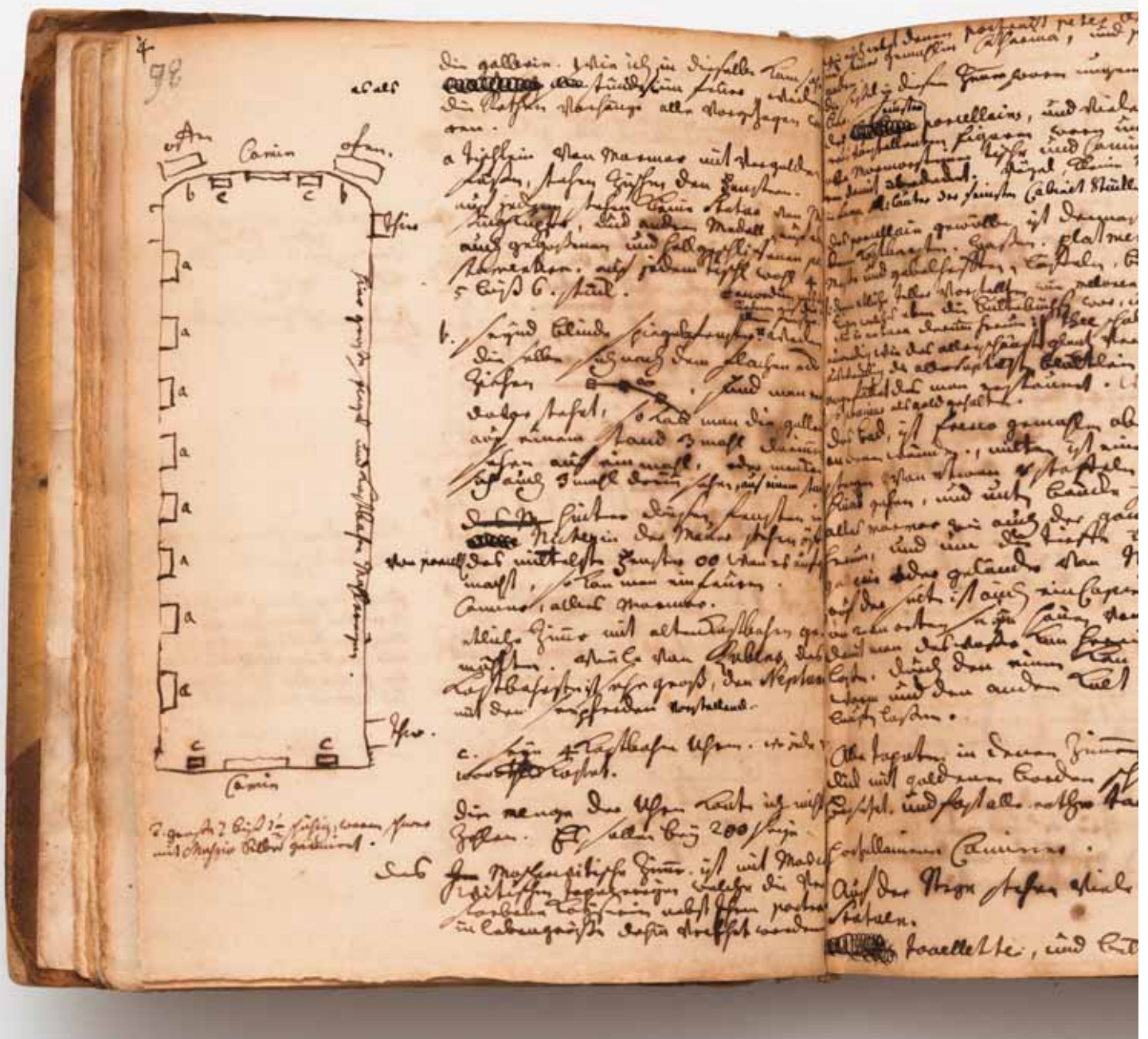


Leseprobe
aus organ 2/2015

© Schott Music, Mainz 2015



■ Tatsächlich handelte es sich um das Reisetagebuch Johann Andreas Silbermanns, der im Februar 1741 nach Sachsen aufgebrochen war, um das Herkunftsland seiner Familie kennenzulernen, zusammen mit seinem Onkel Gottfried Silbermann (1683–1753), der dort erfolgreich als Hof- und Landorgelbauer wirkte. Die bis Juni 1741 dauernde Reise führte J. A. Silbermann unter anderem durch Gotha, Leipzig, Dresden, Freiberg, Zittau und Berlin. Christoph Wolff, bis 2013 Direktor des Bach-Archivs Leipzig, sprach sich nachdrücklich dafür aus, das Buch nach Sachsen zu holen. Für das Auktionsstück war ein Startpreis von 100 000 Pfund angesetzt. Nun waren die Mittel zu beschaffen. Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden wurde tätig, und die Finanzierung war bald gesichert. Ein Viertel der Kosten übernahm das Land Sachsen, ein weiteres die Kulturstiftung der Länder und ein drittes Viertel schoss die Ernst von Siemens Kunststiftung zu, die das Tagebuch als wichtige Quelle zu

sächsischen Kunst im 18. Jahrhundert betrachtet. Den Rest schließlich stemmte die Bibliothek selber.

Durch Vermittlung der Londoner Antiquarin Julia Rosenthal konnte das Buch glücklicherweise zum Mindestgebot ersteigert werden; umgerechnet 138 313 Euro kostete es am Ende. Im Februar kam es nach Dresden, und am 17. Februar 2015 wurde es in der Universitätsbibliothek der Öffentlichkeit vorgestellt. Am selben Tag stand das gesamte Buch bereits als hochauflösender Scan faksimiliert im Internet bereit, zur Einsicht und zum Herunterladen: „Wir gehen mit unseren Schätzen in die Welt“, so Thomas Bürger, Generaldirektor der Staats- und Universitätsbibliothek. Das rasche Handeln unterstreicht nur, was den Dresdner Entdeckern des Auktionsstücks von vornherein klar war: Es handelt sich um einen Quellenfund von unschätzbarem Wert.

Dass Johann Andreas Silbermann eine ausgedehnte Reise nach Sachsen unternommen hat, war bekannt. So



„Anmerckungen derer Auf meiner *Sächsischen Reyße* gesehenen Merck- würdigkeiten ...“

Zum Sensationsfund eines bislang unbekannten Reisetagebuchs von Johann Andreas Silbermann (1741)

Friedrich Sprondel

Es war im August des Jahres 2014, als Mitarbeiter der Staats- und Universitätsbibliothek Dresden den Schatz im Internet entdecken. Im Angebot des Londoner Auktionshauses Sotheby's tauchte unter der Nummer 135 und dem Stichwort „Johann Sebastian Bach – Johann Andreas Silbermann“ ein Buch mit folgender Beschreibung auf: „Das verlorene handschriftliche Tagebuch Johann Andreas Silbermanns (1712–1783), des Straßburger Orgel- und Instrumentenbauers, das von Zusammenreffen mit Bach, J. A. Hasse und anderen berichtet und Bachs Orgeln und seine Musik in Sachsen beschreibt“. Die Beschreibung trifft nicht ganz zu – ein Treffen mit Bach gab es nicht, dessen Name sollte wohl die Anziehungskraft des offerierten Objekts zusätzlich steigern –, aber der Fund ist fraglos auch so eine Sensation.

hatte er reichlich Notizen zu den Orgeln niedergeschrieben, die er unterwegs kennengelernt hatte, und sie später eigens „zu meinen Orgelsachen gethan“. Sie sind heute Bestandteil seines Nachlasses, des „Silbermann-Archivs“, das in Privatbesitz ist und 1994 von dem Straßburger Musikwissenschaftler und Organisten Marc Schaefer veröffentlicht wurde.¹ Auf dem vorderen Vorsatzblatt des Tagebuchs findet sich die Jahreszahl 1813. Möglicherweise wurde es in diesem Jahr vom Rest des Nachlasses getrennt. Welchen Weg es bis 2014 genommen hat, ist ebenso unbekannt wie der Name des Anbieters, der es dem Auktionshaus zur öffentlichen Versteigerung anvertraute. Die Reise Johann Andreas Silbermanns dagegen kann man dank des unverhofft aufgetauchten Tagebuchs nun bis ins Detail nachvollziehen. Mehr noch: die Bibliothek lädt ein, Silbermann auf Twitter zu folgen.² Bis zum 21. Juni 1741, dem Tag von Silbermanns Rückkehr nach Straßburg, gibt ein täglicher Tweet Einblick in Silbermanns Reise-

erlebnisse am jeweils gleichen kalendarischen Datum vor 273 Jahren.

NOTIZEN, ZEICHNUNGEN, KUPFERSTICHE

Johann Andreas Silbermann wurde 1712 in Straßburg geboren. Sein Vater Andreas war 1699 aus Sachsen ins Elsass gezogen und hatte sich 1701 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Gottfried als (lutherischer) Orgelbauer im stark durch die Reformation geprägten Straßburg niedergelassen. Von 1704 bis 1706 lernte Andreas in Paris bei François Thierry (1677–1749) aus erster Hand den klassischen französischen Orgelbau kennen, während der Bruder die Werkstatt in Straßburg weiterführte; 1710 kehrte Gottfried nach Sachsen zurück. Johann Andreas wurde von seinem Vater in Straßburg ausgebildet und übernahm nach dessen Tod 1734 die Werkstatt. Das Herkunftsland seiner Familie kannte er bis dahin nicht aus eigener Anschauung. In

sein Reisetagebuch schreibt er sieben Jahre später: „Nachdem ich mir schon längstens eine Reyße in Sachsen zu thun vorgenommen, solche aber von einer Zeit zur andern aufschieben müssen wegen beständiger vielen bestellten arbeit so habe mich dem ungeacht endlich entschlossen, ein paar monat daran zu wenden.“³ Die letzte Arbeit, die er vor seiner Abreise in Straßburg abschloss, war die große Orgel in St. Thomas, die am 8. Februar eingeweiht wurde. Den Vertrag über den Bau der Orgel in Ensisheim bei Colmar hatte Silbermann bereits unterzeichnet, doch zuerst unternahm er seine große Reise.

Das Tagebuch hat etwa das Format eines kleinen Telefonbuchs; ein verschlissener Lederrücken verbindet die etwas mitgenommenen Buchdeckel. Der Gesamtzustand ist jedoch ausgezeichnet: rund 200 Seiten, akkurat von Hand geschrieben und ergänzt durch kleine Zeichnungen und Kupferstiche. Das Tagebuch von Johann Andreas Silbermann ist schon optisch ein wahrer Schatz. Die erratischen Seitenzahlen lassen auf die Entstehung schließen. Silbermann muss Papier und Schreibzeug ständig mit sich geführt haben. Offenbar nutzte er viele freie Minuten, um das Erlebte festzuhalten und Skizzen anzufertigen; von Freiberg aquarellierte er gar ein Panorama (s. Abb. auf Seite 14). So entstand reichliches Material, das Silbermann nach seiner Rückkehr chronologisch ordnete, mit Ergänzungen und Anmerkungen versah und schließlich binden ließ. In Reinschrift notierte er den Titel: „Anmerkungen / derer / Auf meiner Sächsischen Reyse / gesehenen / Merckwürdigkeiten / wie ich solche an unterschiedenen Orten, / meist nur kürztlich aufgeschrieben.“⁴

Am 21. Februar 1741 verließ Silbermann Straßburg, zusammen mit dem Bildhauer Johann August Nahl, der sich für die Kunst im fernen Preußen interessierte. Rasch durchquerten die Reisenden Baden und Hessen;

am 25. Februar waren sie in Frankfurt am Main, am 28. in Eisenach. Die Reise wurde besonders in Thüringen und Sachsen teils sehr beschwerlich, denn Schlamm und Winterwetter machten die Straßen oft praktisch unbefahrbar. Den Städten dagegen näherte Silbermann sich wie ein Tourist: Er nahm sich Zeit für Besichtigungen, beobachtete das Alltagsleben, notierte und skizzierte.

ZU BESUCH IN LEIPZIG

Über Gotha kam Silbermann schließlich am 6. März in die lutherisch geprägte Universitätsstadt Leipzig. Der einstige Thomaskantor Johann Sebastian Bach war ihm sehr wohl ein Begriff, schon durch Briefe, die sein Onkel nach Straßburg geschrieben hatte; zu einem Treffen kam es aber nicht. Silbermann schildert beeindruckt die ausgedehnten Gottesdienste, die sich sonntags vom frühen Morgen bis zum Mittag hinziehen; und er lässt sich – natürlich – die Orgeln der Stadt vorführen. Bezeichnend für seinen nüchternen Blick auf die Kollegen und

„Als ich auch ans Clavier gieng sagte H Emilius geheim zu mir: Finger und Füße thun mir wehe von der gewalt die ich brauchen mus, es solte einer trucken helfen.“

ihre Arbeit ist sein Besuch der Scheibe-Orgel der Paulinerkirche, bei dem ihn der „Studiosus Emilius“ begleitet – kein anderer als der damals 27-jährige Bach-Schüler Gottfried August Homilius. Ab 1742 war dieser Organist an der Dresdner Frauenkirche und wirkte ab 1755 als Kreuzkantor und Musikdirektor an den drei lutherischen Hauptkirchen Dresdens. Bevor Homilius den Besucher mit dem Orgelbauer Johann Scheibe (um 1675–1748) bekanntmacht, bittet er Silbermann, ein Pseudonym anzunehmen – wahrscheinlich hätte sich der als knurrig geschilderte Orgelbauer der exklusiven Orgelführung am Ende verweigert. Silbermann schreibt am 8. März 1741: „Herr Docter Schacher machte mir gelegenheit die Orgeln in der Nicolaus Kirche und Pauliner Kirche zu sehen. Er führte einen Studiosum mit uns Namens Emilius welcher sehr wohl spielte. Zuerst gingen wir in die Nicolaus Kirche, es war da ein alt Werck aber klunge nicht übel ja wohl besser wie viele Neue die ich nachgehents gehört.“

Nachdem giengen wir gegen der Pauliner Kirch zu H Scheibe dem Orgelmacher als dem Meister dieses Werks. H Emilius ersuchte ihn sehr höflich ihm den gefallen zu erweisen und sein Werk sehen zu machen, wie ungern er aber daran gieng hörte ich haußen vor dem Zimmer mit größter ungedult, endlich kamen sie doch miteinander.

Zuvor aber bathe mich H. Emilius um Gotteswillen mich nicht zu erkennen zugeben wer ich wäre, ...

... mehr erfahren Sie in Heft 2/2015

Johann Andreas Silbermanns Reiseroute: Ausschnitt aus der Postroutenkarte von Deutschland, Kupferstich, um 1730



© SLUB Dresden